Morgen-Ausgabe
No. 353. — 56. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Donnerstag, 30. Juli 1908

Der Schutz der Eisenbahnreisenden.

Ueber die Sicherheit und den Schutz des Publikums auf Reisen veröffentlicht der Eisenbahndirektionspräsident a. D. O. v. Mühlenfels in Berlin im Augustheft der Fleisherschen „Deutschen Revue" einen interessanten Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Der Reisende ist, sobald er den Bahnhof, mehr aber noch, sobald er den Zug betreten hat, mehr oder weniger seiner persönlichen Freiheit beraubt, er befindet sich in dem fahrenden Zuge gewissermaßen in einem freiwilligen Gefängnis. Die Sorge für dessen Beschaffenheit und Bewachung liegt natürlich in erster Linie der Eisenbahnverwaltung ob, und damit sind sogleich die wichtigsten Grundbedingungen gegeben, die von ihr zu erfüllen sind. Der Aufenthalt der Reisenden im fahrenden Zuge muß so beschaffen sein, daß er alsbald Hilfe erlangen kann; er darf daher nicht durch die Einrichtung des Zuges zur Vereinzelung und Abschließung gezwungen werden. Damit ist vom Standpunkt der Sicherheit gegen Ueberfälle aus über das sogenannte Abteilsystem der Stab gebrochen, wie es namentlich noch in Norddeutschland, in Bayern, in Baden, in Elsaß-Lothringen, in Oesterreich, in Italien und Frankreich und in Skandinavien in den Personen- und Eilzügen fast allgemein im Gebrauch ist.

Solange allerdings die einzelnen Wagen noch von den andern durch geschlossene Querwände getrennt sind, ist diese Einrichtung unvollkommen, namentlich weil das Zugpersonal, das meist in einem besonderen Wagen oder Abteil des Zuges seinen Sitz hat, nicht zur Sicherheitsfürsorge und Hilfe herangezogen werden kann. Es war daher ein sehr glücklicher und sich aus der Fürsorge für die Sicherheit natürlich ergebender Gedanke, den ganzen Zug zu einer unter sich durch einen Verkehrsweg verbundenen Einheit zu verbinden, wie es nun auf den großen sogenannten D-Zügen überall durch die sogenannte Harmonikaeinrichtung geschehen ist.

Von Wichtigkeit für die Sicherheit der Reisenden ist auch die Beleuchtung der Personenwagen. Da der Verbrecher immer versuchen wird, das vorhandene Licht zu löschen, so muß es hiergegen möglichst geschützt sein. In dieser Beziehung verdient das jetzt auf den preußisch-hessischen Bahnen zur allgemeinen Einführung gelangende, in der Helligkeit kaum zu übertreffende Gasglühlicht entschieden den Vorzug vor der elektrischen Beleuchtung, für die unter anderen Gründen vom Publikum auch deshalb vielfach geschwärmt wird, weil bei Zusammenstößen keine so große Brandgefahr besteht wie beim Gasglühlicht, dessen Behälter nicht etwa infolge des Zusammenstoßes explodieren, wie meist irrig angenommen wird, sondern bei etwaiger Zerstörung ihr Gas ausströmen, das sich an dem Feuer der Maschine entzünden kann. Zugegeben, daß diese Gefahr beim Gasglühlicht besteht, so ist es aber gegen das plötzliche Erlöschen durch Einwirkung eines Verbrechers besser geschützt als das elektrische Licht. Denn dieses kann durch einfaches Zerschneiden des Zuführungsdrahtes zum Erlöschen gebracht werden, während bei jenem dazu schon eine große Gewaltanwendung durch Zerstörung der metallenen Zuleitungsröhre erforderlich ist. Sehr zweckmäßig für etwaige Attentatsfälle ist es auch, daß beim Gasglühlicht die bei den früheren Gasbeleuchtungsarten übliche Möglichkeit der Verdunkelung durch den Reisenden mittels Verringerung der Gaszufuhr beseitigt ist, da sie ein starkes Halbdunkel herbeiführt, während die jetzt üblichen Lampenvorhänge immer noch genügendes Licht durchlassen.

Wir wenden uns nun zu der Möglichkeit eines Schutzes der Züge gegen Attentate von außen. Gegen die meist harmlosen Steinwürfe ungezogener Burschen oder gegen die weniger harmlosen, aber kaum zu Verletzungen führenden Revolverschüsse ist kein Kraut gewachsen, da die bahnamtliche Bewachung und Begehung der Bahn nicht in jedem Augenblick und an jeder Stelle tätig sein und sich auch nicht auf die Gebiete seitwärts der Bahn erstrecken kann. Viel gefährlicher sind aber die traurigen Verbrechen, die durch Legung von Steinen, Schwellen oder andern schweren Gegenständen auf die Schienen oder gar durch eine teilweise Zerstörung des Gleises selbst die Entgleisung des Zuges herbeizuführen suchen, nur zu oft mit dem traurigsten Erfolge, wie ein solcher in dem bekannten Strausburger Unglück vom September vorigen Jahres noch in aller Erinnerung ist.

Was kann die Eisenbahn dagegen tun? Wiederholt man auch darüber nachdenken mag, es wird immer nur das eine Mittel übrig bleiben, durch fortgesetzte Bewachung den Bahnkörper vor verbrecherischen Angriffen möglichst zu schützen. Die schon seit langer Zeit bestehende Anordnung, die zur Bahnunterhaltung dienenden Materialien (Schienen, Schwellen, Kleineisenzeug) in einer bestimmten Entfernung vom Gleis zu lagern, hat mehr den Zweck, zu verhindern, daß etwa schon eine Verschiebung durch Anstoß oder dergleichen zu einer Gefährdung des Zuges führt. Daß die Lokomotiven vorn vor den Vorderrädern Schienenräumer tragen, dient natürlich zunächst dem Zweck, die Schienen von unbedeutenden Hindernissen, Erde, kleinen Steinen, Holz oder Aesten, die durch Zufall auf das Gleise gelangt sind, zu reinigen, so daß die Räder kein Hindernis finden. Sie erfüllen daneben aber auch die wichtige Aufgabe, daß sie auch größere Gegenstände aller Art, selbst etwa auf die Schienen gekommenes Vieh, schwere Steine und Holzstücke durch den gewaltigen Stoß entweder beiseiteschieben oder zertrümmern. Dank dieser Vorrichtung sind Beschädigungen des Zuges durch Ueberfahren von Hindernissen verhältnismäßig sehr selten.

Nach den Vorschriften der meisten deutschen Eisenbahnverwaltungen ist für die Hauptbahnen, also für alle mit Schnellzügen befahrenen Strecken ein dreimaliger Begang der Strecke durch den Bahnwärter während eines Zeitraumes von vierundzwanzig Stunden vorgeschrieben; sie erfolgt also etwa durchschnittlich alle acht Stunden einmal. Natürlich können dadurch Verbrechen nicht unbedingt verhütet werden, denn solche werden meist in der Nachtzeit verübt, und die Begehung erfolgt wohl auch bei Nacht, aber seltener als bei Tage, weil sie für ihren eigentlichen Zweck, die Feststellung des guten Gleiszustandes, Entdeckung von Mängeln und Schäden, Beseitigung solcher durch Festziehen der Schrauben und ähnliches, bei Tage wirksamer ist als bei Nacht. Wollte man nun zum Schutz gegen solche die Zahl der Begehungen durch die Wärter vermehren, so würde man eine ungeheuer kostspielige Maßregel treffen, die doch ihr Ziel vermutlich häufig verfehlen würde.

Man wird gestehen müssen, daß die Mittel, die der Eisenbahn zur Verhütung von Freveln gegen die Sicherheit des Zuges und der Reisenden zu Gebote stehen, einigermaßen beschränkt sind.

Wenden wir uns zu den Mitteln, durch welche die allgemeine Sicherheitspolizei zum Schutz der Eisenbahnreisenden beitragen kann, so läßt sich hier wenig Besonderes sagen. Die Hauptsache bleibt, daß die Polizei, wie es ja auch geschieht, die Eisenbahnbehörden in ihren Maßnahmen überall unterstützt, bei der Verfolgung und Entdeckung etwaiger Frevler sich mit allen Mitteln beteiligt und in etwaigen besonderen Fällen auch wohl, wie gegen das Treiben der sogenannten Stadtbahnschleifer, geheime Ueberwachung eintreten läßt. Reisende Verbrecher bieten ohnehin einen Gegenstand besonderer politischer Ueberwachung und selbst internationaler Maßregeln. Auf den großen Bahnhöfen sind überall besondere Polizeiwachen, deren Aufgabe neben andern auch die ist, das Treiben der ihnen als verdächtig bekannten Personen auf den Bahnhöfen zu überwachen.

Wir kommen schließlich zu den Mitteln, durch die sich das reisende Publikum selbst gegen verbrecherische Ueberfälle schützen kann. Da es sich in der unendlichen Mehrzahl der Fälle um Verbrechen aus Gewinnsucht handelt, so wird derjenige, der am wenigsten den Anschein bietet, im Besitz großer Wertstücke zu sein, auch dem Verbrecher den wenigsten Anreiz bieten. Fast immer sind es die Reisenden der höheren Wagenklassen, namentlich der ersten, die durch die Attentate betroffen werden. Auch die häufigen Diebstähle, namentlich von Juwelen und Wertpapieren, treffen fast nur diese Reisenden. Ein häufiger Trick der Diebe ist es, die Reisesachen in den leeren Abteilen zu plündern, während die Insassen sich im Speisewagen befinden. Wir möchten deshalb folgende Schutzregel aufstellen: Man nehme auf Reisen so wenig wie möglich Wertsachen mit, trage keinen Reichtum, insbesondere keine Juwelen zur Schau, und nehme die Behälter, in denen sich die des Diebstahls werten Sachen befinden, in stete Obhut. Bares Geld in größeren Beträgen trage man in der inneren Westentasche oder in einem Täschchen um den Hals auf dem bloßen Leibe. Je mehr sich das Scheckwesen auch in Deutschland einbürgert, desto seltener werden Geralddiebstähle überall, besonders auch auf Reisen werden.

Ausstellungsschwindler.

Erst unlängst hat man die Reklame totschlagen wollen. Indes sie lebt, blüht stärker denn je und treibt neben ihren legitimen Früchten auch manche bedenklichen Auswüchse. Vor allem ist es die Schein- und Schwindelreklame, die eine nur allzu große Verbreitung hat. Mehr vielleicht aber noch als anderwärts floriert sie auf dem Gebiete der Ausstellungsmedaillen.

Man braucht nur einmal die Straßen zu durchwandern, und man wird beobachten können, daß selbst Handwerker und Kaufleute der Vorstädte ihre Schaufensterauslagen nicht selten mit goldenen Medaillen exotischer Ausstellungen geschmückt haben. Und die Frage drängt sich auf, wie diese Gewerbetreibenden, deren Kundenkreis vielleicht nicht über das nächste Straßenviertel hinausreicht, sich plötzlich zu internationaler Ausdehnung ihrer Geschäftsbeziehungen derart gedrängt fühlen, daß sie Internationale und Weltausstellungen in Paris, London und anderwärts im In- und Ausland.

Des Rätsels Lösung liegt näher, als man glaubt, und offenbart dem Unkundigen ein Gebiet, auf dem der Schwindel nur zu üppig gedeiht. Jene „goldenen Medaillen" stammen allerdings in der Tat von Ausstellungen in Paris und London; diese „internationalen" Ausstellungen sind aber nicht, wie der Gutgläubige vermutet, wirkliche Weltausstellungen, auf denen die Leistungen der Kulturländer zusammentreffen, oder auch nur internationale Ausstellungen spezieller Gewerbe, bei denen ein öffentlicher Wettbewerb stattfindet, es sind überhaupt keine ernsthaften Veranstaltungen, deren Auszeichnungen ein Beweis für die Güte der prämiierten Gegenstände wäre, sondern es sind vielfach nichts anderes als „Winkelausstellungen", die mehr oder weniger lediglich zu dem Zwecke veranstaltet werden, ausländischen Gewerbetreibenden zu solchen „Auszeichnungen" zu verhelfen. Natürlich nicht umsonst und nicht etwa aus reiner Menschenliebe. Vielfach wird offener Medaillenschacher getrieben; die für jene Schwindel- und wilden Ausstellungen tätigen Agenten treffen mit der medaillenlüsternen Firma ein — übrigens als gegen die guten Sitten verstoßendes ungütliges — Abkommen dahin, daß gegen eine hohe Ausstellungsgebühr von mehreren hundert Mark, die aber nur im Falle der versprochenen Prämiierung fällig wird, eine goldene Medaille oder dergleichen zugeschickt wird. Neuerdings, und gewitzigt durch auffrlärende Warnungen, wird der Handel etwas verschleiert, kommt aber im Grunde auf dasselbe hinaus. Alles Weitere ergibt sich von selbst. Der Mann bekommt seine Medaille, ob er will oder nicht, ob er die Ausstellung tatsächlich beschickt oder aber vielleicht weil ihm der Handel leid wurde, vorzieht, die Transportkosten zu sparen, ob er gute oder, wie es auch vorgekommen, absichtlich schlechte Ware schickt, ob sie überhaupt mit zur Ausstellung gelangt oder, speziell bei Lebensmitteln, „anderweite" Verwendung findet: der goldenen Medaille, die natürlich nur unter Nachnahme der Gebühr von mehreren hundert Mark anlangt, entgeht er nicht, und wenn ihm das Glück hold ist, wird ihm noch von einer weiteren, nicht minder „internationalen" Ausstellung, von der er

Mühlensprache.

Die Epoche der Industrialisierung hat dem Gewerbe beinahe schon den Charakter des Romantischen geraubt. Man kann sich fast ein Museum der Zukunft vorstellen, in dem das letzte von Pferden gezogene Fuhrwerk verwahrt wird und vielleicht auch das Modell der letzten Mühle, die irgendwo an einem rauschenden Wasser gestanden hat. Wohl haben wir das Prinzip, dem die alte traulche Wassermühle ihre Lebenskraft dankt, nicht vergessen. Es ist im Gegenteil eine der wichtigsten Grundlagen unserer Technik geworden und wahrscheinlich berufen, unter den Ersatzmitteln für die einstige Kohlennot eine führende Stelle einzunehmen. Die Poesie der alten Mühle wird aber fürs erste nicht auf die Kraftstationen zum Betriebe elektrischer Anlagen übergehen, und der kommende Komponist von „Turbinenliedern" muß für unser Empfinden wohl um eine gehörige Anzahl von Jahrhunderten ins Künftige gerückt werden. Schon heute ist der Müller im modernen Sinn — der Dampfmüller — eine sehr respektable und mächtige Persönlichkeit, der jedoch im allgemeinen der poetische Schimmer abhanden gekommen ist.

Wer sich an dem Zauber der Mühlenpoesie erlaben will, muß den Blick rückwärts wenden. Da findet er freilich einen reichen Schatz von Sagen und Schwänken, die nicht allein um die Person des Müllers weben, sondern die Mühle selbst nach Märchenart beleben und aus dem Klappern ihres Triebwerks und ihrer Räder die prächtigsten Töne der Volksdichtung erklingen lassen. In der Wochenschrift „Mühle" gibt C. J. Stahl eine Blütenlese der Mühlenrad- und Mühlensprache, die mancherlei wenig Gekanntes und doch Kennenswertes zusammenstellt. Der Volkswitz hat den Müller von jeher aufs „Korn" genommen und ihm manchmal mit derbem Humor zugesetzt, wie ja den Vertretern anderer Handwerke auch; aber im Grunde tönt stets die Achtung vor seinem Gewerbe durch.

Am meisten bezeichnend für die Innigkeit, mit der die alte Zeit an der Mühle hing, ist gerade die Mühlensprache. Der Mahlgang und das schlagende Rad wußten allerlei zu erzählen, wie das ja auch die Tiere taten, und in einem Schweizer „Tiergespräch" schwatzt die Mühle munter in die Märchenstimmen drein:

„Der Hahn schreit: s' sind Diebe do!
Der Hund fragt: wo, wo, wo, wo?
Die Hühner: wer, wer, wer, wer isch's?
Und die Mühle antwortet: der Müller, der Müller,
der Müller, der Müller!
Die Katze aber fügt hinzu: d' Frau au, d' Frau au!

In dem etwas grobklingenden Vorwurf, der in manch anderer Form wiederkehrt, ist wohl dasselbe psychologische Moment zu finden, das den Schneider beschuldigt, allzu viele Flicken in die „Hölle" wandern zu lassen. Hier wie dort: Rohstoff der zu bearbeiten ist; Kleinleutevorsicht und Sparsamkeit bringen da leicht ein neckendes Mißtrauen hervor.

Schon früh lernte man die Mühle verstehen. Das alte Märchen vom Machandelboom gibt schon onomatopoetisch ihr Geklapper wieder. Und an anderen Orten findet er sich mit den Worten übersetzt: „Help Herr Gott, help Herr Gott!" oder mit einer der gewöhnlichen boshaften Neckereien gegen den Müller, indem erst langsam die Frage klingt: „Wer ist da, wer ist da?" und dann in rascherem Tempo gleich die Antwort: „Stiehlt tapfer, stiehlt tapfer, vom Achtel drei Sester" .... Aber neben diesen Sticheleien liefert das Mühlrad in der mittelalterlichen Ueberlieferung auch Prophezeiungen. Ja, die Wassertropfen, die es versprritze, galten als eine Art Talisman. Der Wanderer, der an einer Mühle vorbeikam, lauschte auf den Spruch, den sie ihm zuraunte, und wenn das, was er vernahm, nicht glückverheißend lautete, nahm er unter Umständen von einem Vorhaben Abstand. Der Handwerksbursch, der eine Feder in die Luft bläst, um aus ihrer Richtung den einzuschlagenden Weg zu erkennen, wird von der Mühle geprüft: Kehre wieder, kehre wieder; oder auch gewarnt mit den Worten: Teva helt nu kere (kehr um, kehr um!), ohne daß er darum seine Wanderschaft aufgibt.

Das Mühlrad will aber auch, daß man auf seine Warnung achte. Das zeigt eine von Dieffenbach überlieferte Sage aus der Wetterau. Bei Rodenbach liegt eine Mühle, die gewöhnlich bei kleinem Wasser recht langsam läuft. An ihr vorbei geht ein Bauernbursch zur Kirchweih, und das Rad sagt zu ihm: „Juckt dich dein Buckel? juckt dich dein Buckel?" Und es hatte Recht, denn beim Tanz auf der Kirt gab es bald Streit, dem eine gehörige Tracht Prügel folgte. Als er nun heimgehend wieder an der Mühle vorbeikam, ging das Wasser durch Regen geschwellt hoch, und das Rad sagte schnell: „Hat dich dein Buckel gejuckt, hat dich dein Buckel gejuckt?"

Heute kommt das kaum noch vor, da drehen sich die Räder eintönig und im Gleichmaß der Maschine!

N. W.

Photographie und Kunst.

Ueber die künstlerische Aufgabe der Photographie schreibt der „Kunstwart": Die Hast des Betriebes, die geringe Bewertung photographischer Erzeugnisse schließen ein sorgfältiges Eingehen auf die jeweilige Aufgabe meist aus. Ferner unterbinden sie eine gründliche, allseitige Ausbildung des Ausübenden. Das Maß der notwendigen Kenntnisse aber, der Sicherheit in der Beherrschung der technischen und künstlerischen Mittel darf nicht gering sein, wenn Gutes geleistet werden soll. An Geschmack gaben die Photographen, was die große Mehrzahl ihrer Käufer verlangte. Wer Talent hatte, auch in der Auffassung ein Mittel zum Charakterisieren sah und mit Sorgfalt und Kunstgefühl arbeitete, blieb lange ohne Unterstützung. So haben wir die Photographen und Photographien, die wir verdienen. Die letzten Jahre lassen jedoch eine ständige Besserung erkennen.

Die Schwenkung unseres Kunstgewerbes vom Parvenütum zu einfacher Sachlichkeit, zu etwas mehr Würde und Selbstachtung hat auch die Photographie mit berührt. Eine ganze Anzahl von Fachphotographen bemüht sich jetzt, einerseits die lächerlichen Verkehrtheiten vergangener Jahre über Bord zu werfen, andererseits technisch sorgfältiger zu arbeiten. Freilich ist die Spekulation auf wenig schätzenswerte Eigenschaften des Publikums, wie Eitelkeit und Liebe zum Theatralischen, im Bunde mit der Massenproduktion statt sorgfältiger Einzelarbeit wohl immer noch gewinnbringender.

Wer aber Wert darauf legt, sich seinen Verwandten und Bekannten wahrhaftig darzustellen, wer Gefühl hat für Natürlichkeit oder Lächerlichkeit einer Situation, für malerische Anordnung der Massen und feinere Charakteristik, der findet heute leichter als vor einigen Jahren einen Photographen, der alle diese Dinge wichtig nimmt, der sich freilich auch ihre Berücksichtigung entsprechend bezahlen läßt. Nicht nur solide technische Kenntnisse, auch Geschmack gehört dazu, der auf allseitiger Bildung beruht.

Ferner wirkt erschwerend und darum verteuernd der Umstand, daß diese erhöhten Anforderungen selten in den bisher üblichen Werkstätten mit ihren gefünstelten, wenig anpassungsfähigen Lichtverhältnissen durchzuführen sind. Das Photographenatelier alten Schlages macht mit seinem zerstreuten Licht ein feineres Individualisieren und Abstimmen schwerer als unsere gewöhnlichen Fenster mit ihrer geschlossenen Lichtquelle und der Mannigfaltigkeit ihres Lichteinfalles. Aber es ist leicht einzusehen, daß diese Mannigfaltigkeit eine ungleich größere Sicherheit im Abschätzen der Intensität des Lichtes voraussetzt, daß ein Mißgrücken häufiger ist, weshalb meist mehrere Aufnahmen gemacht werden müssen. Die künstlerischen Vorteile sind dafür auch um so größer.

Das Loch in der Wand. Im „Gil Blas" lesen wir: Einer der vielen tragikomischen Konflikte, die in Pariser Wohnungen zwischen Mietern und Vermietern zum Ausbruch zu kommen pflegen, hat seinen Ursprung in dem „Loch in der Wand" oder in dem „trou de clou", wie es der reimende Volksmund nennt. Wenn man unzieht, kommen sofort der Portier, der Verwalter und der Besitzer des Hauses — lauter sympathische Leute — sozusagen mit der Mütze in der Hand und fordern Geld für die kolossalen Schäden, die man als Mieter angerichtet hat, indem man Nägel in die Wand schlug, um seine echten Oeldruckbilder aufzuhängen. Durch die Nagellöcher in der Wand wird nämlich das Haus vollständig entwertet; es ist jetzt eine elende, verrottete Bude, in der ein anständiger Mensch nicht mehr wohnen kann. . . . Und man zahlt brummend und schimpfend, aber notgedrungen. In manchen Pariser Stadtteilen lösen die Herren Portiers dieses Problem des durch den Mieter wieder gutzumachenden Schadens in höchst genialer Weise: der Mieter hat für jedes Nagelloch in der Wand 1 Franc Schadenersatz zu zahlen! Die Gerichte werden sich natürlich schön hüten, eine so phantastische, an einen Schwank mit Gesang gemahnende Jurisprudenz gutzuheißen! Der Friedensrichter vor Nogent-sur-Marne hat dieser Tage das weise Wort gesprochen, daß ein Mieter, der Nägel in die Wand seiner Wohnung schlage, die „gemietete Sache nur ihrer Bestimmung gemäß ausnutze". Den Portiers, Hausverwaltern und Hauseigentümern wird nach diesem Urteilsspruch nichts anderes übrig bleiben, als ihre Klagen an die vom Mieter zurückgelassenen Nägel zu hängen oder, falls er die Nägel mitgenommen haben sollte, sich in den Nagellöchern begraben zu lassen.

Literarisches.

Der neue Stern. Eine Novelle in Gesprächen von Dr. M. With. Meyer. („Naturwissenschaftliche Novellen" Band II.) In farbigem Umschlag mit Illustrationen. Verlag des „Kosmos", Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckhsche Verlagshandlung) Stuttgart.

Der bekannte populär-naturwissenschaftliche Schriftsteller tritt hier zum ersten Male mit einer belletristischen Arbeit hervor. Die kleine Novelle bildet einen merkwürdigen Uebergang von seinem eigensten Gebiete der Darstellung allgemein interessanter Naturereignisse auf das intimster Seelenschilderung und moralischer Probleme. Eine Weltanschauung von umfassender Größe, aus tiefstem Empfinden des Naturgesetzes geschöpft, das Glaubensbekenntnis eines modernen Naturphilosophen entwickelt sich in fesselnden Gesprächen vor uns in dieser Erzählung, die jeden, welches auch seine eigene Weltanschauung sein mag, zu lebhaftem Nachdenken über diese höchsten Daseinsfragen anregen muß.

vielleicht bisher gar nichts wußte, eine ebenso ehrenvolle Auszeichnung, selbstverständlich gegen Bezahlung, zuteil.

Auch Berlin ist von solchen Erscheinungen nicht verschont geblieben und beherbergt gelegentlich derartige Ausstellungen, mit deren Medaillen dann das Ausland, aber auch deutsche Firmen beglückt werden. Daß ebenso im übrigen Deutschland Ausstellungen genug stattfinden, die, ohne gerade immer schwindelhaft zu sein, für ihre Auszeichnungen keine höhere Einschätzung verdienen, ist hinreichend bekannt. Daß dieser Ausstellungsmedaillenvertrieb heute eine ungeahnt weite Verbreitung hat annehmen können, verdankt er in erster Linie seiner internationalen Organisation. Fast in allen europäischen Hauptstädten, besonders in Paris, Brüssel und Wien, aber auch in Berlin, London, Moskau, Zürich, in Holland, Italien und Spanien sitzen solche Ausstellungsmacher und Medaillenvermittler. Sie verteilen sich netzartig über ganz Europa und arbeiten einander gruppenweise in die Hände. Alle nur möglichen Schliche werden dabei angewandt, um den wahren Sachverhalt zu verschleiern und vor allem auch die Personen jener „Schieber" im Dunkeln zu lassen. Bald verschwinden sie scheinbar von der Bildfläche, um unter dem Namen ihrer Angestellten oder sonstiger Strohmänner wieder aufzutauchen, bald führen sie Doppelexistenzen unter verschiedenen Namen mit mehreren Domizilen oder auch nur ein Scheindasein als Briefadresse, bald dienen auch die hochtrabenden Namen fingierter Korporationen und Gesellschaften als Deckmantel; so nennt sich eine berüchtigte Pariser Agentur „Société Internationale et Universelle, Allgemeine Internationale Aktiengesellschaft", ein andermal gibt sich ein Kurpfuscher das Air einer medizinischen Gesellschaft oder man gefällt sich in der dankbaren Rolle einer menschheitbeglückenden Erfindervereinigung und dergleichen mehr. Leider hat die Sache bisweilen noch eine ernstere Seite, insofern, als es diesen Ausstellungspromotoren gelegentlich auch gelingt, wirklich angesehene Korporationen als Förderer in Vorschein zu nehmen und ehrenwerte Männer zum Eintritt in das Comité zu bewegen, ohne daß die einen oder die anderen sich darüber klar sind, wessen Geschäfte sie im Grunde besorgen.

So werden bald hier bald da unter möglichst umfassender und stolzer Bezeichnung, die sich gelegentlich bis zu monströsen Bezeichnungen wie etwa „Allgemeine Internationale Weltausstellung für Handel und Industrie, Kunst und Gewerbe, Wissenschaft, Hygiene und Ernährung usw.", versteigt, Unternehmen inszeniert, die sich dann in den versteckten Räumen irgendeines Privathauses oder in kleinen Gastwirtschaften der Kontrolle der Oeffentlichkeit entziehen. Das Ergebnis sind für die Prämiierten neben meist recht beträchtlichen Ausgaben zunächst jene häufig recht geschmacklosen Schaufenster- und Briefbogendeziierungen. Mit ihren hochtönenden Inschriften, mit Wappen und Monarchenköpfen dienen sie leider vielfach noch zur Irreführung des großen Publikums. Denn „mag auch die Wertschätzung der auf Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen verliehenen Medaillen und Diplome im Abnehmen begriffen sein, so bleibt doch immer noch, wie die Motive des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zutreffend betonen, die Zahl derer erheblich, die in einer solchen Auszeichnung eine Gewähr für die Güte der Ware eines Gewerbetreibenden erblicken wollen". Diesem Gesichtspunkte haben denn auch die Gerichte schon wiederholt Rechnung getragen, indem sie entschieden, daß derartige Medaillen Scheinauszeichnungen sind. Wer solche zu Reklamezwecken benutzt, kann nicht bloß zur Unterlassung gezwungen, sondern auch wegen unlauteren Wettbewerbes bestraft werden; unter Umständen kann sogar Betrug und Betrugsversuch vorliegen. Auf diese Weise ergeben sich für die also „Ausgezeichneten" bisweilen recht unerquickliche Folgen.

Angesichts dieser Konsequenzen haben neuerdings die Behörden auf das dreiste Treiben jener Medaillenschwindler ein besonders wachsames Auge, und die Polizeiorgane sind ausdrücklich angewiesen, vor der Reklame mit solchen Medaillen zu warnen und nötigenfalls auf Stellung des Strafantrages hinzuwirken. Daß es dadurch in wachsendem Maße gelingen wird, jenen betrügerischen Genossen das Handwerk zu legen, ist im Interesse des geschädigten Gewerbetreibenden wie des kaufenden Publikums selbst zu wünschen. Auch hier wird zur Bekämpfung des Unwesens gerade mit Rücksicht auf die internationale Verbreitung jener Agenten ein geschlossenes Zusammengehen der verschiedenen kompetenten Ausstellungsorganisationen viel beitragen können. Solche haben sich neuerdings fast in allen europäischen Kulturländern — so auch in Deutschland die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" — mit staatlicher Unterstützung gebildet und sich zum Beispiel gerade bei uns eine Sesundung des Ausstellungswesens von diesen Auswüchsen zu einer ihrer wesentlichsten Aufgaben gemacht. Vieles haben sie schon erreicht, mehr bleibt noch zu tun übrig, und noch manche Warnung wird ergehen, ehe in den Kreisen derer, die es angeht, die Ueberzeugung allgemein wird, daß auch bei goldenen Medaillen nicht alles eitel Gold ist.

Die Hauptaufgabe fällt aber auch hier den Gewerbetreibenden selbst zu: sie müssen sich selbst gegen solche Ausbeutungen schützen, müssen sich selbst über Ausstellungen, zu denen man sie auffordert, rechtzeitig erkundigen und im übrigen ausnahmslos allen offenen oder versteckten Medaillenanerbietungen gegenüber den Grundsatz beherzigen: „Taschen zu!"

A. B.

Der Sommer der Choristin.

Von [Nachdruck verboten.]

Ernst Felder.

Die Sommerzeit bedeutet für eine ganze, an Zahl nicht geringe Menschenklasse eine Periode des Mangels und Darbens, des jämmerlichen Suchens nach einem Stückchen Brot. Die prächtigen Dekorationen, die Wald, Meer und Gebirge draußen aufgestellt haben, lassen das Interesse an den gemalten Kulissen erlahmen, die meisten Theater haben ihre Pforten geschlossen, und für die größere Menge der Bühnenangestellten hat die große, alljährlich mit Sicherheit wiederkehrende Generalaussperrung begonnen.

Das Solistenpersonal freilich ist zum größten Teil der materiellen Sorge enthoben, denn die ausgezeichneten Organisationen der Schauspieler zwingen viele Direktoren, ganzjährige Gehälter zu zahlen, aber für die hellen Haufen der Statisten und des Chorsängerpersonals bedeutet der Sommer eine lange Pause im Arbeiten und Verdienen. Ist es den Männern noch eher möglich, in irgendeiner Stellung, die von ihrem eigentlichen Beruf oft fernabliegt, sich einen Verdienst während der theaterlosen Zeit zu sichern, so ist das Schicksal der weiblichen Komparserie- und Chormitglieder zumeist ein sehr schweres. Der größte Teil des sommerlichen Theaterproletariats rekrutiert sich aus den Kreisen der überaus zahlreichen Chorsängerinnen.

Welch einen Gegensatz bietet das Leben dieser Mädchen im Winter und im Sommer! Zur Zeit, wenn die Glocke allabendlich Tausende auf die Theatersitze lockt, stehen sie schön geschmückt im Glanz der Bühnenlichter, reiche Gewänder hüllen sie ein, und wenn ihr winterliches Dasein auch sehr viel Mühe und Arbeit bedeutet, so fällt doch ein Teil des Schimmers, den die Welt der Bühne nun einmal ausstrahlt, auch auf sie. Sie haben einen Teil an dem freundlichen Beifall des Publikums, und der Monatsgehalt bringt ihnen nach dem ideellen auch den materiellen Lohn.

Doch so viel verdient die Chorsängerin wohl an keinem deutschen Theater, daß sie in den Wintermonaten genügend zurücklegen kann, um den verdienstlosen Sommer sorgenlos verbringen zu können. Nach einer Zusammenstellung des Allgemeinen Deutschen Chorsängerverbandes, der seinen Sitz in Mannheim hat, gab es in den letzten Jahren nur 145 Chorsängerinnen, deren Jahreseinkommen 1000 Mark überstieg. Und von diesem sehr geringen Gehalt müssen die Mädchen zum mindesten an den zahlreichen Provinztheatern auch noch ihre gesamte Bühnengarderobe, das historische wie das moderne Kostüm, Hand-, Fuß- und Kopfbekleidungen, Spitzenwäsche, Fächer und Schmucksachen selbst bezahlen. Ein Register der notwendigsten Kostüme weist deren zwanzig verschiedene Arten auf, und man kann sich denken, was bei solchen Ausgaben der Choristin am Ende des Winters von ihrem Gehalt noch übrig bleibt. Es ist noch weniger als nichts, und so heißt es für sie, während der warmen Jahreszeit ihr Leben auf andere Weise zu fristen.

Nun erfordert heute bei der nicht geringen Bedeutung, die der Chor in der modernen Oper hat, der Beruf der Chorsängerin ein vollkommenes Studium und während der Spielzeit ein Aufgehen im Beruf. Die Mädchen bringen darum für einen bürgerlichen Erwerb meist gar keine Vorkenntnisse mit. So haben sie außerordentliche Schwierigkeiten, eine Anstellung zu erlangen, denn bei der Ueberfülle des Angebotes weiblicher Arbeitskräfte, die heute in allen Berufen herrscht, haben die Arbeitgeber reiche Auswahl unter den Mädchen, die für ihre speziellen Anforderungen ausgebildet sind, und von denen sie hoffen können, daß sie, nachdem sie eingearbeitet sind, nicht zum Beginn des Winters ihrer Arbeitsstätte wieder den Rücken kehren. Dazu kommt das Vorurteil, das auch heute noch von der längst vergangenen Zeit der „fahrenden Leute" her gegen die „Damen vom Theater" herrscht, denen man oft nicht zutraut, daß sie an regelmäßiges und fleißiges Arbeiten gewöhnt seien.

Darum heißt es für die Chorsängerinnen im Sommer oft tief hinabsteigen. Und so manche der Damen, die noch vor kurzem als Gäste an der Tafel des Prinzen Orlowski bei schäumendem Sekt gesessen haben, findet man nun als Aushilfsmädchen in der Küche eines kleinen Restaurants. Solche sommerlichen Aushilfsstellungen und ähnliche wie in Konfektions- und Schneiderateliers mußte die Chorsängerin häufig annehmen, um über die Darbezeit hinwegzukommen, und die die weißen, wohlgepflegten Bühnenhände werden runzelig und häßlich bei der harten Arbeit. Der Körper, der auf der Bühne sorgsam auf edle Haltung und anmutige Bewegungen achten muß, ist mühsam über den Arbeitstisch gebeugt, und solch ein Sommer trägt nicht wenig dazu bei, die Chorsängerin frühzeitig für ihren Beruf untauglich zu machen, ihr Aeußeres vor der Zeit zu ruinieren. So kommt es denn leicht, daß diese Damen vom vierzigsten Lebensjahre an kein Engagement mehr finden und dem Theater Valet sagen müssen, um nun für immer auf die Schattenseite des Lebens zu treten.

In den letzten Jahren ist freilich der sommerliche Bedarf an Chorsängerinnen gegen früher ein wenig gewachsen. Viele Provinztheater, die in vergangenen Jahren im Sommer überhaupt nicht spielten, gehen jetzt mit ihren Ensembles in die Bäder. Und wenn die Kurtheater auch gewöhnlich weniger zahlen als die ständigen Wintertheater, so ist doch hier wenigstens einem Teil der Chordamen Gelegenheit geboten, in ihrem gewohnten Milieu zu bleiben, die Tätigkeit, die ihnen oft lieb und wert ist, fortzusetzen. Auch die Variétés, die in großer Zahl den ganzen Sommer über ihre Pforten geöffnet halten, brauchen jetzt öfter einen Chor, da sie immer mehr und mehr dazu neigen, neben einigen Spezialitäten richtige Musikdramen aufzuführen.

Es existieren auch Institute, von denen die erwerbslose Chorsängerin Unterstützung erbitten kann. So verschließt sich ihnen zum Beispiel die Deutsche Bühnengenossenschaft, die große und mustergültige Organisation der deutschen Schauspieler, nicht ganz. Doch können hier Chordamen nur bis zum Alter von höchstens 25 Jahren Aufnahme finden, da sie darüber hinaus schon zur „Gefahrklasse" rechnen, zu jenen Mitgliedern, bei denen man mit einer baldigen Ganzinvalidität rechnen muß; ein deutliches Zeichen dafür, wie leicht eine Dame beim Chor ihr bißchen Lebenskraft verbrauchen muß. Dann widmet sich den Interessen der Damen noch der bereits genannte Allgemeine Deutsche Chorsängerverband, doch sind in beiden Vereinen nicht allzuviele Chordamen Mitglieder, da ihnen infolge des gänzlichen Verdienstausfalles im Sommer selbst die kleinste Beitragszahlung schwer fällt.

Darf man sich bei diesen trüben Zuständen wundern, wenn für eine Zahl der Chormädchen doch schließlich der Mann, der „reiche Verehrer", die Zuflucht für den Sommer darstellt? So manche dieser Theaterblümlein, die eben nur auf dem bunten Beet des Bühnendaseins gedeihen können, sind zu jedem bürgerlichen Beruf gänzlich untauglich, ihre Anmut ist ihnen auch zu lieb, als daß sie sie im Dunst und unter den Anstrengungen einer schweren Sommerstellung ruinieren möchten, und so sinken sie denn in die offenen Arme, die sich ihnen entgegenbreiten. Die bürgerliche Moral kann darüber leicht die Nase rümpfen, aber solange die Tatsache existiert, daß eine sonst durchaus ehrlich und anstrengend arbeitende Menschenklasse während eines Teiles des Jahres ohne eigene Schuld keine Möglichkeit des Verdienstes in ihrem für die Allgemeinheit notwendigen Beruf hat, so lange wird man mit einer souveränen Generalverurteilung zurückhalten müssen. Die Allgemeinheit muß fühlen, daß sie an diesen „Verhältnissen", die nicht immer ohne Seelenkämpfe eingegangen werden, selbst einen Teil der Schuld trägt.

Vermischtes.

Russische Großfürstenliebe.

Die Schwärmerei russischer Großfürsten für schöne Frauen vom Theater, sei es von der Oper oder der Operette, vom Schauspiel oder Ballett, scheint in der Geschichte des Petersburger Hofes zur festen Tradition zu werden.

Schon Nikolaus I. huldigte der großen französischen Tragödin Rachel — und mancher ihrer minder genialen Kolleginnen. Sein Sohn, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch brachte es fertig, sogar die wenig prüde „Gesellschaft" der russischen Hauptstadt dadurch gegen sich aufzubringen, daß er der Bühnenkünstlerin, der er sein Herz geschenkt hatte, genau gegenüber dem Palaste, den er mit seiner rechtmäßigen Gattin bewohnte, ein Haus einrichtete. Ein anderer Großfürst Nikolaus, Nikolaus Konstantinowitsch büßt die aus Verbrechen strotzenden leichtfertigen Streiche, die er aus Liebe zu einer amerikanischen Komödiantin beging, seit dreißig Jahren mit der Verbannung. Großfürst Alexej, einst der Höchstkommandierende der russischen Flotte, lebt seit Jahren in Paris offen mit einer Sängerin zusammen. Daß der jetzt regierende Zar Nikolaus II. selbst vor seiner Thronbesteigung in den Banden einer sehr hübschen Primaballerina schmachtete, ist für niemand ein Geheimnis. Um wollten trieb es in bezug auf die Frauen aber wohl der Großfürst Boris Wladimirowitsch, der auf dem Kriegsschauplatze im fernen Osten gleich mit einem ganzen Harem von Choristinnen antrat.

Von den Söhnen des Großfürsten Wladimir, dem man einen starken Einfluß auf die Entschließungen seines kaiserlichen Neffen zuschreibt, galt bisher der jüngste Großfürst Andrej Wladimirowitsch als der Beliebteste. Damit ist es nun anscheinend vorbei. Man schreibt aus St. Petersburg, daß der Großfürst, ein sehr stattlich gewachsener, gutaussehender, neunundzwanzigjähriger junger Mann, sich den Unwillen seiner Eltern und die Ungnade seines Bruders, des Zaren, dadurch zugezogen hat, daß er in leidenschaftlicher Liebe zu einer Schauspielerin des St. Petersburger Kaiserlichen Theaters entbrannt ist und sie durchaus zu seiner rechtmäßigen Gattin machen will. Die Schauspielerin heißt Fräulein Sirischinska und ist eine pikante Brünette mit schönem Teint und dunklen, verheißungsvollen Augen. Sie ist, so sagt man, im Besitze von einigen Hunderten von liebegluhenden Briefen ihres großfürstlichen Anbeters und in einigen dieser Briefe trägt der Großfürst ihr — immer dem „on dit" zufolge — mit klaren Worten Hand und Herz an. Das seltsamste ist, daß Fräulein Sirischinska die Neigung des Großfürsten zwar duldet, sie aber keineswegs erwidert und nicht die mindeste Lust verspürt, seinetwegen ihrer Laufbahn als Künstlerin zu entsagen. Immerhin sind die Bewerbungen des Großfürsten um ihre Gunst allmählich zum Petersburger Stadtgespräche geworden. Der Zar soll über die Liaison seines Cousins höchlichst ergrimmt sein und ihm anbefohlen haben, sich auf die Dauer eines Jahres nach — Irkutsk zu begeben, um dort den schönen Teint und die verheißungsvollen Augen seiner Angebeteten zu vergessen.

Das wiedergefundene Paradies.

Das Paradies auf Erden ging durch eine Frau verloren — eine Frau ist es, die es wiedergefunden haben will. Madame Myriam Harry, eine junge französische Schriftstellerin, die die ganze Welt durchforscht hat, um das irdische Paradies zu finden, glaubt, daß es nur auf der Insel Ceylon zu suchen sein könne. In einem jetzt erschienenen Buch motiviert sie ihre Behauptung. Gewiß, sagt sie, kann auch ich meine Behauptungen nicht beweisen, aber das Gefühl sagt mir, daß ich recht habe. Die Juden selbst sind der Ansicht, daß Ceylon die Wiege des Menschengeschlechts gewesen sei, und ein paradiesisches Eden ist diese Gegend sicher. Wenn die Ueberlieferung von der Austreibung der Menschen, die schwere Schuld auf sich geladen, irgendeine Berechtigung hat, dann ist hier der Ort zu suchen, den sie verlassen mußten, um mühevoll und im Schweiße ihres Angesichtes sich ihr Brot zu erwerben. Denn hier fällt dem Bewohner alles leicht und mühelos in den Schoß, was er zum täglichen Leben braucht. Kein ewiges Glück, ein heiteres Wohlstand herrscht unter diesem tiefblauen Himmel, zwischen diesen duftenden, tausendfarbigen Blumen und Blüten. In Colombo steht ein kleiner heidnischer Tempel. Umweit von diesem erstrecken sich die Gärten, die von den Bewohnern die Gärten des Paradieses genannt werden. Unter Kristallbehältern schlafen die Götter, denen Hunderte von jungen Mädchen Weihrauch streuen und opfern. Sie alle sind dem Liebeskult bestimmt. In rosa Musselingewänder gehüllt, zerpflücken sie duftende Blüten und gießen wohltriefendes Oel auf geweihte Lampen. Eine Bonze, in eine safranfarbige Toga drapiert, lehrt sie, daß ihre Seelen späterhin, wenn sie ihre religiöse Pflicht auf Erden erfüllt haben werden, zum lichtklaren Mond emporsteigen würden. Dort würden sie geläutert, aller irdischen Schlacken entkleidet, um dann wieder auf die glückliche Erde von Ceylon herabzusteigen, um sich in Blumen, in süße Düfte, in bunte Schmetterlinge zu verwandeln, um als Rubinen und herrliche Diamanten, als Perlen des Meeres wieder aufzuerstehen. Und vielleicht — so schließt die Schriftstellerin ihr Buch — sind diese kleinen herumirrenden Seelen die Ursache, daß Ceylon in mir die Empfindung erweckt, das ewige Paradies auf Erden zu sein.

Gewitterschäden in der Eifel. Großen Schaden hat das Unwetter am Dienstag auch in der Eifel verursacht. Aus Trier wird gemeldet: Ein starkes Gewitter mit schwerem Wolkenbruch entlud sich am Dienstag über der Eifel. Eine herabstürzende Steinbruchhalde überschüttete den Eifelbahndamm bei Erdorf mit schweren Felsmassen, wodurch der Verkehr längere Zeit unterbrochen wurde.

Eine Liebestragödie. Nach einem Wortwechsel mit ihrem Bräutigam, dem Dekorateur Thümmler, stürzte sich, wie aus Halle a. S. gemeldet wird, eine zwanzigjährige Dienstmagd in die Saale, der Thümmler zur Rettung nachsprang. Beide ertranken. Ein zweiter Dekorateur, der helfen wollte, wurde mit Mühe gerettet.

Der geheimnisvolle Mord an der Sängerin Fabry, über den wir berichteten, scheint jetzt der Aufklärung entgegenzugehen. Aus Wien wird gemeldet: Die gerichtliche Kommission in Triest fand in der Wohnung des ehemaligen Hauptmanns Föhransberg die abgeschnittenen Füße, Hände und Rumpfteile der ermordeten Varietésängerin Lucie Fabry in Papier gewickelt. Die Kommission hat festgestellt, daß die Fabry durch Dolchstiche, die das Herz durchbohrten, ermordet wurde. Der Mörder muß an der Zerstückelung der Leiche viele Stunden gearbeitet haben. Der Mord geschah am Sonnabend Vormittag. Die Nachbarn hörten um jene Zeit, daß die Fabry von Föhransberg mit erregter Stimme zweihundert Gulden verlangte. Am Dienstag wurde auch die Hausbesitzerin Cellic verhaftet, zu der Föhransberg in intimen Beziehungen stand, und die von Föhransberg verlangte, daß er sein Verhältnis mit der Fabry aufgebe.

Julius Föhransberg leugnet noch immer die Ermordung der Sängerin Fabry, die Schmuck im Werte von 1500 Kronen und etwa 1000 Kronen Bargeld besessen hat. Er behauptet, der Mord sei durch einen Fremden in seiner Abwesenheit verübt worden. Die verhaftete Frau Cellic erklärt, sie habe von Föhransbergs Verhältnis zur Fabry nichts gewußt.

Die Tochter des Generals. Aus Paris wird gemeldet: Die Tochter des Generals Bassot, die kürzlich in Nuéil bei Paris von ihren Eltern im Automobil entführt wurde, weil sie durchaus Krankenpflegerin werden wollte, ist wieder in Paris angelangt. Sie war von ihrer Mutter und deren Begleitern nach Genf gebracht und dort einer Heilanstalt übergeben worden. Durch lebhaften Protest gelang es ihr, die Aerzte von ihrer Gesundheit zu überzeugen, und als die Pariser Zeitungen mit den Schilderungen ihrer Entführung eintrafen, wurde sie aus der Anstalt entlassen. Sie hat die Angelegenheit einem Pariser Advokaten übergeben. Der Vater, General Bassot, lehnt jede Auskunft ab.

Die skalpierte Amme. Trübe Erfahrungen mit ihrer Dienstherrschaft hat eine junge Bäuerin aus der Normandie gemacht, die sich in Paris bei einer Kaufmannsfamilie als Amme verdingte. Eines Tages wurde ihr von Madame bedeutet, sie müsse sich ihr langes prachtvolles Haar abschneiden lassen, da sie auf dem Kopf zu unsauber sei. Wenn sie sich weigere, diesem Verlangen nachzukommen, werde sie entlassen werden. Gleichzeitig bezeichnete man ihr einen Friseur in der Nachbarschaft, der die Operation vornehmen werde. Mit Tränen in den Augen lieferte die Amme ihren Hauptschmuck dem Schermesser aus, und zur Salzsäule erstarrte sie, als sie sich, daß der Friseur so „kurzen Prozeß" gemacht hatte, daß die nackte Kopfhaut zum Vorschein kam. Die des Haupthaares Beraubte wollte nun wenigstens das abgeschnittene Haar zurück haben. Indessen, ihre Dienstherrschaft erklärte ihr, daß sie das Haar — zum Andenken aufheben werde. Jetzt wurde die Amme stutzig und erzählte ihr Mißgeschick einigen Dienstmädchen aus der Nachbarschaft. Dabei erfuhr sie dann, daß es allen Ammen und Dienstmädchen bei der Herrschaft so ergangen sei. Darauf erstattete sie Anzeige bei der Polizei, und diese ermittelte, daß der Kaufmann und seine Frau mit dem Friseur unter einer Decke steckten und auf die geschilderte Art und Weise einen schwunghaften Handel mit Frauenhaar trieben.

Amerikanische Lebensläufe. Achtzehn amerikanische Eisenbahnpräsidenten, die, abgesehen von ihren Kapitalseinkünften und Tantiemen pro Jahr nicht weniger als drei Millionen Mark festes Gehalt beziehen, begannen ihre Laufbahn in den untergeordnetsten und unansehnlichsten Stellungen. Eine amerikanische Statistik führt aus, wie diese Männer, die heute im amerikanischen Wirtschaftsleben entscheidenden Einfluß haben, vor 37 Jahren durch

ihrer Hände Arbeit kümmerlich sich durchschlugen. Frederick Underwood von der Erie-Bahn begann als Bremser in Chicago, Truldale von der Delaware-Bahn als Speditionskommis, Brown vom New-Yorker Zentralsystem lud ehedem Holz in die Wagen, Carlin von der Chicago- und Milwaukee-Bahn begann als Telegraphenassistent, Harris war im Anfang seiner Laufbahn der Gehilfe eines Zahlmeisters, andere waren Weichensteller, Verarbeiter, Messenger Boy, Speiseträger, Billettsagent, Hausdiener, Laufbursche, Schaffner, Feuerwehrmann, Maschinist usw.

Zur Arbeiterbewegung.

Die Arbeitsverhältnisse in den Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken. Im Verbande der Bäcker und Konditoren wurde eine Umfrage in den Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken vorgenommen, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Insgesamt wurden 251 Fragebogen beantwortet. In diesen Betrieben waren 21,697 Personen beschäftigt; da ein Anzahl Personen wegen ungenauer Angaben ausgeschaltet werden mußte, blieben noch 21,518 Personen, und zwar 14,290 weibliche und 7228 männliche. 63 wurden also in den Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken zu zwei Drittel Frauen beschäftigt. Ziemlich stark waren auch die Jugendlichen vertreten, denn es wurden 1157 weibliche und 324 männliche Personen unter 16 Jahren gezählt. Die Größe der einzelnen Betriebe war verschiedenartig; es wurden gezählt 3 Betriebe mit mehr als 1000 Beschäftigten, 7 Betriebe mit 500 bis 1000 Beschäftigten, 32 Betriebe mit über 100 bis 500 Beschäftigten, 47 Betriebe mit 50 bis 100 Beschäftigten, 103 Betriebe mit 10 bis 50 Beschäftigten und 59 Betriebe mit weniger als 10 Beschäftigten. Ueber die Dauer der Arbeitszeit waren aus 233 Betrieben Angaben gemacht worden. Danach schwankte die tägliche Arbeitszeit zwischen 8 Stunden und 13 Stunden. Am häufigsten, nämlich in 147 Betrieben, war die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, eine Arbeitszeit unter 10 Stunden hatten 51 Betriebe, die mehr als zehnstündige Arbeitszeit war eingeführt in 34 Betrieben. Ueber die Leistung von Ueberstunden hatten 112 Betriebe Angaben gemacht, und über die Frage, ob die Ueberstunden regelmäßig geleistet werden müssen, lagen aus 103 Betrieben Angaben vor. Die wöchentlich zu leistenden Ueberstunden gehen bis auf 9½ Stunden hinauf, in 89 Betrieben gehen sie nur bis auf 4 Stunden hinauf. Angaben über Sonntagsarbeit waren aus 87 Betrieben gemacht worden. In den meisten Fällen wird Sonntagsarbeit nur an 5 Tagen und darunter gefordert, es existieren aber auch Betriebe, in denen die Sonntagsarbeit häufiger ist. Die Löhne sind noch sehr mannigfaltig; dies ist nicht nur der Fall bei den Hilfsarbeitern und bei den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen, sondern auch bei den gelernten Bäckern und Konditoren. Ueber die Löhne der Konditoren sind aus 143 Betrieben Angaben gemacht. Danach betragen die Mindeststundenlöhne in den verschiedenen Betrieben 20 Pfennig bis 55 Pfennig und mehr, die Mindeststundenlöhne der Bäcker aus 67 Betrieben schwanken zwischen 20 und 50 Pfennig. Die Hilfsarbeiter aus 121 Betrieben erhalten Mindeststundenlöhne, die zwischen 7 Pfennig und 40 Pfennig schwanken.

Der Tabakarbeiterverband im Jahre 1907. Im Tabakarbeiterverband war im vergangenen Jahre der durchschnittliche Mitgliedsbestand von 28,384 auf 30,676 gestiegen, gleichzeitig hatten sich die Zahlstellen von 435 auf 448 vermehrt. Die Lohnbewegungen der Tabakarbeiter im Vorjahre erstreckten sich über 287 Orte, 570 Betriebe und 20,858 Personen, die Zahl der Eingabebewegungen belief sich auf 242. Mit einem vollständigen Erfolg endeten 43 Angriffsbewegungen mit 1584 Beteiligten, 17 Abwehrbewegungen mit 716 Beteiligten und 3 Aussperrungen mit 523 Beteiligten. Von teilweisem Erfolg waren 154 Angriffsbewegungen mit 14,854 Beteiligten, 4 Abwehrbewegungen mit 276 Beteiligten und eine Aussperrung mit 1178 Beteiligten; ohne Erfolg blieben 9 Angriffsbewegungen mit 630 Beteiligten, 4 Abwehrbewegungen mit 72 Beteiligten und 2 Aussperrungen mit 93 Beteiligten. Die Ausgaben für die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen zusammengenommen betrugen im Vorjahre 282,962 Mark gegen 204,724 Mark im Jahre 1906, außerdem wurden 21,740 Mark für Maßregelungen und Rechtsschutz ausgegeben. Ferner sind an Unterstützungen ausgegeben worden: 25,344 Mark für Arbeitslosenunterstützung, 6221 Mark für Umzugsunterstützung, 221,156 Mark für Krankenunterstützung und 7775 Mark für Sterbegeld. Diese vier Unterstützungen zusammengenommen verursachten eine Ausgabe von 260,496 Mark gegen 248,457 Mark im Jahre 1906.

2 **Brennereiberufsgenossenschaft,** zu der auch die Molkereibetriebe und die Stärkefabriken gehören, waren nach dem letzten Geschäftsbericht 8203 Betriebe angegliedert gegen 7829 im Jahre 1906. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter erhöhte sich von 48,882 auf 50,286, der Zunahme von 1404 Arbeitern im Jahre 1907 stand im Jahre 1906 eine Zunahme von 3330 Arbeitern gegenüber. Die anrechnungsfähigen Löhne waren von 43,795,656 Mark auf 46,508,718 Mark gestiegen. Der Lohn eines Vollarbeiters stellte sich im Durchschnitt auf 925 Mark im Jahre 1907 und auf 895 Mark im Jahre 1906. Von den insgesamt 1885 gemeldeten Unfällen im Jahre 1907 waren 409 entschädigungspflichtig, dagegen wurden 1906 1844 Unfälle gezählt, von denen 887 entschädigungspflichtig waren. Insgesamt waren von der Brennereigenossenschaft im Vorjahre Renten zu zahlen an 2696 Invaliden, an 310 Witwen, an 465 Kinder und an 9 andere Familienangehörige. Die gesamte Entschädigungssumme im Jahre 1907 stellte sich auf 576,469 Mark gegen 545,058 Mark im Jahre 1906.

INDUSTRIE · HANDEL · BÖRSE

* Die österreichische Petroleumindustrie und die Standard Oil Co.

Aus den Kreisen der österreichischen Petroleumindustrie wird uns geschrieben: „Von den galizischen Oelfeldern wurde auch in der letzten Zeit die Aufschliessung neuer, überaus ergiebiger Rohölschächte gemeldet, und die Fachleute sind der Ansicht, dass die galizische Rohölproduktion auch weiterhin im Steigen begriffen ist. Die Gesamtproduktion von Borysław und Tustanowice betrug im Monat Juni allein 16,200 Doppelladungen, so dass unter Berücksichtigung der Produktion auch in anderen galizischen Grubenterrains mit einer Jahresproduktion von weit mehr als 200,000 Doppelladungen zu rechnen ist. Die österreichischen Raffinerien haben sich denn auch auf einen weit grösseren Petroleumexport nach dem Auslande eingerichtet als bisher, und tatsächlich weist die deutsche Einfuhrstatistik allmonatig eine grössere Einfuhr von galizischem Petroleum nach Deutschland auf. Die Amerikaner, die sich im letzten Jahre mit den russischen und rumänischen Petroleumproduzenten verständigt haben, verfolgen denn auch genau die Aktion der österreichischen Raffinerien, umsomehr, als sie wissen, dass dem amerikanischen Petroleum im österreichischen Produkte ein beachtenswerter Konkurrent entstanden ist. Noch vor einigen Jahren glaubte man, dass das österreichische Petroleum minderwertig sei, wie wohl allererste Kapazitäten erklärten, dass das galizische Produkt eine allererste Qualität darstellt. Es ist denn auch den Oesterreichern gelungen, ihr Petroleum nicht nur bei den deutschen Eisenbahnen, städtischen und militärischen Behörden einzuführen, sondern auch im Detailgeschäft bedeutende Quantitäten abzusetzen, und zwar so, dass sie den amerikanischen Gesellschaften auf manchen Plätzen beinahe die Hälfte des früheren amerikanischen Absatzes weggenommen haben. Wie stark sich dennoch die Tochtergesellschaften der Standard Oil Company in Deutschland zeigen, und wie wenig sie das volkswirtschaftliche Prinzip von Angebot und Nachfrage beachten, beweist, dass trotz des grösseren Angebotes von galizischem Petroleum die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft vor einigen Tagen ihre offizielle Notiz an der Hamburger Börse erhöht hat, nachdem kurz zuvor in ganz Norddeutschland die Detailpreise teils um ½ Pf., teils um 1 Pf. gestiegen sind und auch auf anderen deutschen Plätzen die Literpreise entsprechend erhöht wurden. Interessant aber bleibt, dass die Amerikaner nur dort ihre Preise erhöht haben, wo sie bisher beinahe allein dominieren, und wo ihnen auch in letzter Zeit seiteens der Oesterreicher keine Konkurrenz bereitet wurde, dagegen lässt sich deutlich verfolgen, dass auf solchen Plätzen, wo die Oesterreicher ihre Organisation stark ausbreiteten, der amerikanische Literpreis ständig im Rückgange begriffen ist, auf manchen Plätzen sogar bis 4 Pf. per Liter = 5,20 M. per 100 kg. Es liegt auf der Hand, dass es demnach im Interesse der deutschen Konsumenten liegt, alles zur Unterstützung des österreichischen Petroleumabsatzes beizutragen: denn in einer Stadt mit einem Konsum von beispielsweise 600 Doppelladungen beträgt das Ersparnis auf diese Weise mehr als 300,000 M. Dieser Preiskampf zwischen Amerikanern und Oesterreichern hat es mit sich gebracht, dass auf einigen binnendeutschen Plätzen, nach denen die Fracht ab westeuropäischen Häfen ca. 1 M. per Doppelzentner beträgt, der Petroleum 1—2 Pf. per Liter, also um 1,30—2,60 M. per 100 kg billiger ist als in Hamburg selbst. Bedauerlich ist es, dass die weitaus grösste Anzahl der deutschen Detaillisten durch das bekannte Rabattabkommen an die amerikanischen Gesellschaften gebunden ist. Die deutschen Detaillisten werden daher gut tun, solche Abkommen sofort zu kündigen und ihre Freiheit und Selbständigkeit im Petroleumhandel zu behalten."

Dividenden. Benz u. Cie., Rheinische Gasmotorenfabrik Akt.-Ges. 8 pCt. (15 pCt. i. V.). Aktienzuckerfabrik Wabern 10 pCt. (4. V. 0).

Frankfurt a. M., 29. Juli, abends. Abendbörse. (Schluss.) Türk. 400 Fr.-Lose —,—, Berl. Handels-Ges. 160,30. Diskonto-Ges. 172,00. Oesterr. Kreditanstalt 195,20. Oesterr.-Ungar. Staatsbahn 148,50. Oesterr. Südbahn (Lombard.) 22,50. Baltimore Ohio —,—. Nordd. Lloyd 92,50. Bochumer Gusstahl ult. 216,25. Gelsenk. Bergwerk ult. 189,65. Harpener Bergwerk ult. 197,70. Phönix 171,00. 3proz. Reichsanl. 83,00. Sehr still.

Nachbörse. Phönix 170,90—170,80.

Bremen, 29. Juli. Baumwolle ruhig. 55,00.

Wien, 29. Juli. (Schlusskurse.) Oesterr. 4% Papierrente 96,55. Silberrente 99,25. do. Goldrente 115,90. do. Kronenrente 96,70. Türk. Lose 185,00. Länderbank 435,25. Oest. Kredit 621,50. Unionbank 538,00. Ungar. Kreditbank 738,00. Wiener Bankverein 518,00. Lombarden 117,00. Wesentlich freundlicher auf höheres Ausland und Deckungskäufe in Kreditaktien.

Wien, 29. Juli. Nachbörse. Oesterr. Kreditaktien 621,50. Lombarden 117,25. Staatsbahn 626,00. Kronenrente —,—.

Amsterdam. 29. Juli. Baukazinn 84.

Paris. 29. Juli. (Schlusskurse.) 3% Franz. Rente 95,77. Banque de Paris —. do. Ottomane 697,00. Tendenz: Sehr still.

London, 29. Juli. (Schlusskurse.) Engl. 2½ Konsols 87. Chines. 4½% Anleihe v. 1898 100. Italiener 102¾. 5% konsol. Mexik. 101¾. 1889er Russen (2. Serie) 86½. 4% Türk. unif. 95½. Ottomanbank 17⅞. Baltimore and Ohio 95½. Canada Pacific 174¾.

London, 29. Juli. Silber 24⅞.

Berliner Firmen-Register.

Abteilung A. O. Kopp u. W. Knapp, Erste Schöneberger Glasmanufaktur und Mosaikanstalt Schöneberg. Ges. sind Kfm. Walther Knapp, ebenda und Glasmaler Otto Kopp, hier. Beginn: 23. 7. 08. — Arnold Hanak. Inh. ist Kfm. Arnold Hanak, hier. — Wilhelm Schuhkraft. Inh. ist Kfm. Wilhelm Schuhkraft, Charlottenburg. — Arthur Teppich Nachflg. Die Firma lautet jetzt: Max Kirchner. — M. Ruhland u. Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Moritz Ruhland. — Georg Weigert. Die Prokura des Eduard Wolff ist gelöscht. — R. Mehring u. Co., Kunstanstalt. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Richard Sauer u. Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Salomon Katz. — Marmorimport Waldemar Banke. Prokurist: Frl. Helene Banke. — Georg Scheider, Verlag. Prokurist: Karl Schirmer. — Wilh. Ubbelohde u. Co. Prokurist: Paul Thiede. — Gelöscht sind die Firmen: Albert Simon u. Werner. — Leopold Riese, Agentur- u. Kommissionsgeschäft. — Adolf Hensch. — F. Wilh. Krause u. Co.

Abteilung A II. Müller u. Co. Max Mosich ist ausgeschieden. Kfm. Paul Müller, hier eingetreten; seine Prokura ist gelöscht. Vertretung jeder für sich. — Emil Scherler, Fabrik für Metallwaren und Tischlerei für Inneneinrichtungen. Gesamtprokuristen: Joh. Kotulla u. Richard Kesting. — H. Hartmann u. Co. Vertretung Hartmann und Preuss, jeder für sich allein. — Juwelenhaus Zimmermann u. Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist Frau Gertrud Zimmermann allein.

Konkurse.

Auswärtige: Kaufmann Bernhard Steinbüschel in Zeiskau, Wirt Fritz Häfele in Karlsruhe.

Vereine und Versammlungen.

Sitzung haben Donnerstag abend:

Giesliger Mandolinen-Club 1900. Albrechtstr. 119 A. 9 Uhr.
Berliner Stenographen-Verein „Stolze-Schrey". Tempelhofer Ufer 30. 8½ Uhr.
Stenographen-Verein „Süd-Berlin" Stolze-Schrey. Kommandantenstraße Nr. 62. Restaurant: Beckers Festsäle. 8½ Uhr.
Stenographen-Verein „Gabelsberger", Schöneberg. 9 Uhr, im „alten Bürger-Casino", Hauptstraße 107.
Stenographenverein Stolze-Schrey, Nordostbezirk. 8½ Uhr in den Königsälen, NO., Neue Königstraße 28.
Stenographenverein Stolze-Schrey zu Berlin, Südbezirk. 8½ Uhr im „Alexandriner", Alexandrinenstraße 37a.
Verein der Werkführer der Textilindustrie. 9 Uhr, Andreasplatz 4.

Eine Sommerspeise, die dazu beiträgt, unsere Kinder gesund und munter zu erhalten ist
Frisches, weich geschmortes Obst als Beigabe zu
Mondamin-Milch-Flammeris.
Diese Speise ist nahrhaft und erfrischend. Ausführliche Rezepte im „B"-Büchlein gr. u. fr. von Brown & Polson, Berlin C. 2. Schreiben Sie sofort eine Postkarte, ehe Sie es morgen vergessen.

Arbeitsmarkt.

Offene Stellen:

Weibliche Personen.

Pa. Handarbeiterinnen i. u. a. dem Hause pl. **Sehmer,** Wallstr. 17/18. *

3 geübte Falzerinnen verlangt **Werner,** Lindenstr. 16/17. *

Handfalzerinnen verlangen **Herrmann & Co., Kochstr. 5.**

Näherin auf Kinderschürzen verlangt **Korittke, Naunynstr. 71.**

Falzerin, (Hand) verlangt **Hurlin** Prinzenstraße 43.

Löterin, perfekt auf Petroleumbrenner, verlangt **Lampenfabrik, Sebastianstr. 18.**

Mädchen für Buchbinderei, vorgebildet in Paginieren, sucht **Richter, Brandenstr. 14.**

Abbrennerinnen
geübte, sofort verlangt. **„Krone", Gasglühlichtgel. m. b. H.,** Köpenickerstraße 56/57.

Buchbinder * Lederarbeiter

Annen-Strasse 28, Otto Schmiedchen, Dresdener-Strasse 68,
General-Vertreter d. Böhmisch. Cartonnagen-Maschinen-A.-G.
Gegründet 1895. Eigene Reparatur-Werkstatt. Fernsprecher A. 4. 6253.
Grosses Lager
in sämtlichen Maschinen, Werkzeugen und Bedarfsartikeln.
Auf Wunsch werden bequeme Zahlungsbedingungen gestellt.
Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Gewandter Fertigmacher, der auch im Goldschnittmachen geübt ist, verl. **Hurlin, Prinzenstraße 43.**

Tüchtige Portefeuiller
auf feine engl. Tresors für dauernd im Hause gesucht.
Felix Tenschert, Reichenbergerstr. 162, III l.

Drechsler

Polierer auf Holzschüsse außer dem Hause verl. **Philipp,** Alexanderstr. 28.

Graveure etc.

Tüchtigen Reliefgraveur
auf Weißprägung sucht sofort
E. Grill, Waldemarstr. 44.

Tücht. Gehilfen auf Buntdr. l. **Grieb,** Wasserkorstr. 8.

Maler * Lackierer

Wagenlackierer verl. Sellerstraße 11

Wagenlackierer pl. **Strassburg, Weihenfee,** Heinersdorferstr. 2.

Metallgewerbe

Junger Klempner, welcher auch auf Gas und Wasser geübt ist, sucht Beschäftigung. **Zimmer,** Fennstr. 2.

Gürtler
sucht Beschäftigung auf bess. Bronze. Off. u. E. Z. 2414 Exp. d. J., Prinzenstr. 41.

Tüchtiger Galvaniseur-Meister,
der in der Fabrikation von **Nickelzink** etc. **Blechen** absolut erfahren und für die Lieferung einer erstklassigen prima Ware garantieren muß, zum sofortigen Antritt bei hohem Gehalt gesucht. Offert. mit Angabe bisheriger Tätigkeit, persönlichen Verhältnissen und Gehaltsansprüchen unter **E. O. 2404** an die **Exped. d. Jig., Prinzenstr. 41.**

Der Arbeitsmarkt der „B.V.-Z."
umfasst alle Gewerbe
Stellen-Angebote und -Gesuche 30 Pfg. pro Zeile

Mechaniker, 30 J., sucht, gestützt auf 1a-Zeugnisse, Stelle od. f. **Vertrauensposten.** Kaution f. gestellt werd. Off. u. **T. P. 6435** a. d. Exp. d. Bl., Rathenowerstr. 3.

Bauklempn. v. Tegel, August Müllerstr. 3

Jalousiearbeiter (nur geübten) für Reparaturen verl. **Otto,** Bergstr. 71

Zusammenfeiler u. Revolbrehdreher **Zemlin,** Manteuffelstr. 29.

Selbstständigen Schlosser auf Schaufenster u. Gitter, verlangen **Vehse & Korth,** Planufer 92 b.

Tüchtige Schlosser
auf **Bronze-Schaukenster** verlangt **Herman,** Wildenowerstr. 22/23.

Eine größere **Zinnwaren-Fabrik** sucht für dauernd einen tüchtigen **Mechaniker oder Metalldreher** zur Anfertigung von Eisen- und Messingformen für Zinngußartikel. Derselbe muß an der Drehbank und in Schlosserarbeiten durchaus erfahren sein und selbständig arbeiten können. Bewerber wollen unter Angabe bisheriger Tätigkeit und Lohnanspruchs, sowie unter Beifügung von Zeugnisabschriften ihre Offerten an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** unter **J. F. 8294** richten. *

Posamentiere

Schnurdreher
auf Confection sofort verlangt bei **Arthur Schwabach,** Seydel-Str. 18.

Schneider

Verband
der
Schneider und Schneiderinnen.
Achtung! Zuschneider und Zuschneiderinnen.
Freitag, den 31. Juli, abends 8½ Uhr bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 35,
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. **Wie lohnt Eduard Sachs seine langjährigen Zuschneider?** Referent: Kollege Mirus. 2. Stichwahl zum Verbandstag.
Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung II.

Schn. find. hell. Platz Pallisadenstr. 9, v. 1

Taubst. tücht. Schneider sucht Arb. als Geh. **A. Kaspryhl,** Waldemarstr. 32.

Röcke, Paletots, Saccos macht mit, auch schneiden. **Hieb,** Frankfeldstr. 30.

Schneidereieinrichtungen, alte u. neue, gr. Ausw., bill., **Hinzmann,** Schmidstr. 47*

Kügel-, Zuschneidetische, Platten u. Böcke, alt u. neu, billig bei **Theiss,** Kleine Andreasstr. 8.*

Achtung! 1 Maschine, 1 Tisch, Schaufenster, b. zu verkaufen. **Jaskowski,** Gläserstr. 6.

Gebrauchte gut erhaltene eiserne Abkantemaschine wird gesucht. **Victoria,** Molkenstr. 11.

Knopflochmaschine,
fast neu, Nähmaschinen, Gaslampen, Bügelplatten, Gasöfen, billig, **verkauft Kaminstr. Stralauerstr. 13/14, 3**

Singer-
System 75,00, Wheeler-Wilson-System, Adler, Bobbin Stücken, machen Knopflöcher, ohne Anzahlung, 1,00 wöchentlich, gebrauchte 12,00, Fahrräder, feinste Marken, Katlöfi, Chauffeestraße 80, Brunnenstr. 92, Invalidenstraße 160, Frankfurterstr. 115, Cottbuserstraße 31, Belleallianceztr. 107, Alexstraße 21, Beusselstr. 18, Schönhauser Allee 115. Verkeiter auf Wunsch. *

Gute Hosenfch. a. H. verl. Schützenstr. 32 l

Futterm., H.-S., Prenzlauerstr. 59/60, 1

Jg. Pol.-Schn. w. o. Alte Jacobstr. 16, b. 3

Schn. a. W. v. Hagelbergerstr. 14, Laden

Handn. verlangt Reidelstr. 7/8, v. 1

Schn. a. N., 21, Puppe, Schwartzkopfstr. 19

T. Hosenschn. a. W. Köppler, Tilsitterstr. 71

Militärschneider verl. Wöhlerstr. 10

Weltschm. a. H., 2,50-3, Gr. Frankfurterstr. 82

Tücht. Bügl. verl. Spitz, Hirtenstr. 20

Handnäher Hirsch, Georgenkirchstr. 14

Bügler verl. Jankowski, Metzerstr. 22

Schneidergef., Maßarbeit, verlangt Grüner Weg 35, Cigarrengeschäft.

Tücht. Gef. a. bess. Lager-Pol. verl. **Jüngt,** Pallisadenstr. 9, 1 Trepp.

Bügler auf gute Gottüme verlangt **Mehan,** Gr. Frankfurterstr. 36.

Tücht. Maß-Rockschneid. a. Werkstatt verl. **M. Lautrins,** Zeughofstr. 11.

10 taubstumme Gesellen f. dauernde Beschäftig. verl. **Heder,** Voiewegstr. 4.

Tagschneider außer dem Hause sofort verlangt Kochstr. 59, 1.

Tüchtige Rockschneider verlangt **Matthäus,** Tegel, Berlinerstr. 94.

Tucht. Hosenschn. a. H., b. 1. Schneid. f. **Sch. 285** Exp. d. Bl., Schbg., Vorderstr.

Jung. Schneider auf Reparatur u. Neu verlangt Uferstraße 22, Laden

Tücht. Gef. a. Damenmäntel verl. **Rodrian,** Rykestr. 38.

Gef. a. Lag. Pol., 25—30 Mk. Lohn, verl **Urban,** Weißenfeer, Elsasstr. 13.

Schneider zum Bügeln gut. Gottüme verl. **Kästner,** Steinmetzstr. 78.

Bügler, nur erste Kraft, verlangt **Rasket,** Potsdamerstr. 16.

Tagschneider im Hause, sofort. **Piccadilly, Leipzigerstraße 30.**

Bügler, geübt auf Knabenanzüge, verlangt. Meldung früh 8. **Meyerheim, Wallstraße 20.**

Jungen Schneidergesellen für Maßfachen auf Stück verl. **Lehmann,** Schneidermstr., Müllerstr. 164, IV.

Tüchtige Gesellen für Damengottüme verlangt **Hille,** Prinzessinnenstr. 18.

Tüchtigen Bügler verlangt **J. Krause** Rosenthalerstr. 45, p. 4.

Tüchtige Gesellen auf Confektions-Paletots, die sauber (auf Stück) arbeiten können verlangt **F. Reinke**, Kopenhagenerstr. 6. I. *

Tücht. Rockschn. a. St. g. Lag.-Sacko u. Mag. auch g. Platz ab. **Flechner**, Chorinerstr. 98, II.

Bügler auf Stück
verl. **Albert Graetz**, Spandauerstraße 16/17.

Schneider
auf bessere Damen-Mäntel (Konfektion) in und außerhalb Hause.
Pittler, Schöneberg, Bahnstr. 48.

Tagschneider im Hause
verlangen
Machol & Lewin, Dirksenstr. 28.

Paletot-Ulster-Schneid.
finden lohnende Beschäftigung. Probearbeit vorlegen.
Hugo Herrmann & Co., Spandauerstr. 78/80. *

Zuschneider-Gesuch.
Eine größere Herrenkleiderfabrik Süddeutschlands sucht einen erstklassigen Zuschneider, der schon in größeren Herrenkleiderfabriken tätig war und nach Maß ohne Anprobe schneiden kann. Gefl. Offerte unter Chiffre **S. Z. 4139** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Schuhmacher
Ein erfahrener tüchtiger Maßanschneider sucht Stellung. Offerten unter **N. 2369** an die Exhedition der „Volkszeitung", Gr. Frankfurterstr. 87.

Günstiges Angebot.
Prima Sohlled. Croupons fabelhaft billig.
J. Lesser jr. (Inh. **Carl Foehre**), Andreasstr. 52, Hofpt.
Streng reell. *

Verkaufe 70 Paar Leisten, Schemel, Werktisch, Regal. Näh. Göritzerstr. 73.

Schuhwarengeschäft,
zehn Jahre bestehend, zu verkaufen Schlesischestr. 24. *

Sohlenstepper verl. Köpenickerstr. 56.*

Einleister verl. Köpenickerstr. 55.

Gef., Sohl., Fl., Katharinenstr. 10.

Gef., Blätt. 2 M., Bergmannstr. 20

Schuhm. a. Sohl. u. Abl., Memelerstr. 69

Schuhmachergeselle verl. Friesienstr. 6

Jg. Schuhm. f. Sohl. Fl., Strausnannstr. 45

Schuhm. a. Bl. u. Sohl. Mariannenstr. 44

T. G. a. Sohl. u. Fl. (Gr. Frankfurterstr. 94

Zwicker a. Bozf. verl. Landsberghstr. 5.6

Zuschneider verl. Richter, Samuelstr. 2

Schuhmacher dauernd Prenzlauerstr. 5

Schuhm. z. Ausb. v. Strausberstr. 9

Schuhm. 3. Ausb. v. Strausberstr. 9

Jg. G. f. Peudert, Biesdorf a. d. Stadtb.*

Stepperin und Vorrichterin verlangt **Weberstr. 40 a.**

Tücht. Schuhm. f. H., dauernd, sucht **Weberstr.**, Grolmanstr. 27. Chart.

Tischler

Hobelb., Bildhb., Schraubb., Zinkp., polrtb. **Haupt**, Wrangelstr. 21, Nachm.

Gebr. Hobelb., Werkb., Bildhauerbänke, Stellmacherbänke. Langestr. 90.

Tischlerei, vorzüglich eingerichtet, s. verkaufen, 6 Bänke komplet mit vorh. Material für 1000 M. Näh. Grimmstraße 28. III links.

Werkführer, 30 J. alt, mit Maschbertraut, tüchtiger Zuschneider nach Zeichnung sucht Stelle in Möbelfabrik sofort. Offerten unter **F. O. 2384** Postamt 59.

Tischl. a. Kundenarb. v. Sebastianstr. 4

Gef. a. Buff. v. Hanke, Königsbergerstr. 26

Frontenmacher Urbanstraße 64.

Tischler, Kundenarb., verl. Ranfestr. 23

Drechsl. v. Schwarz, Mixdorf, Donauf. 83

T. Fertigm. v. Pianof. Greifswalderstr. 30

1 Tischlergef. a. Kund. verl. Zietenstr. 11

Ableger verl. Vorhagener Chaussee 26

2 Tischler, die Fußboden legen, verl. **J. Lauprecht**, Dagebergerstr. 47.

Gesellen auf fief. Garderoben-Schränke. Stallschreiberstr. 61.

Tüchtigen Bezieher verlangen **Nieber & Co.**, Alexanderstr. 22

Tüchtige Tischler auf liefern Arbeit **W. Brandt**, Reichenbergerstr. 87

Maschinenarbeiter für Tischlerei, der fräsen, dekupiren u. Bandsäge bed. t., verl. **Hanke**, Königsbergerstr. 26.

Kundentischler, jüngeren, verlangt sofort
Fügner, Barbarossastr. 42.

Tüchtiger Treppenbauer,
nüchtern und vertrauenswert, durchaus firm in der Konstruktion, und der gewöhnt ist, selbständig zu arbeiten, wird zum evtl. sofortigen Antritt gesucht von hiesiger Holzbearbeitungsfabrik, welche Treppenbau als Specialität einzuführen gedenkt. Abr. u. **Ch. R. 5762** Exped. d. Ztg., SW.

Zigarrenmacher

Sumatra, Vollbl., hell, tadellosen Brand, Pfd. 2 u. 3 M. Formen, wen. gebr. mod. Façons. **Carl Roland, Kottbuserstr. 4.** *

Wickelmacherin verl. Schliemannstr. 28

Wickelmacherin v. Augustr. 65. b. II I.

Zimmerleute

Zimmergesellen a. Treppenbau verl. **Toermer & Scharlau**, Gr. Frankfurterstr. 86.

Lehrlinge

Schneiderlehrling verlangt **Zibrowius**, Schönleinstr. 5.

Former-Lehrling
für Metallgießerei gegen Kostgeld verlangt **Buttfamerstr. 7.** *

Theater-Konzerte

Kleines Theater.
Donnerstag, den 30. Juli cr., Anfang 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Freitag: 2 mal 2 = 5.
Sonnabend: 2 mal 2 = 5.
Sonntag: 2 mal 2 = 5.
Montag: 2 mal 2 = 5.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Sommerspielzeit u. Leitung v. G. Piltz.
Donnerst., d. 30. Juli cr., Anf. 8 Uhr:
Die Diebin (Leah Kleschna)
Sensationsschauspiel in 4 Akten von C. M. S. Mc. Lellan.
Freitag: **Die Diebin.**
Sonnab., z. I. M.: **Der Rabenvater.**

Schiller-Theat. O. (Wallner-Theat.)
(Morwitz-Oper)
Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Die Afrikanerin.**
Freitag, Abends 8 Uhr: Gastspiel **Heinrich Bötel: Martha** oder **Der Markt zu Richmond.**
Sonnabend, Abends 8 Uhr: **Fidelio.**

Metropol-Theater.
Zum 312. Male:
Das muss man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Gesang u. Tanz. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Apollo Theater
Vorletztes Auftret. d. Juli-Attraktion. 10 Uhr: **London Suburbia.** Sonnabend, d. 1. August cr.: **Première! Vera Violetta.**

Passage-Theater.
Letzte Woche!
Der grösste Saisonerfolg!
Gastspiel Willi Agoston in der tollen Burleske
Berlin in Stimmung!
Das Tollste vom Tollen u. d. neuen Juli-Specialitäten!

Reichshall-Theater.
Heute Vorletztes Gastspiel **Winter-Tymian.**
Anfang 8 Uhr: Sonnbd., 1. August Wiederbeg. d. Solr. d. **Stett. Sänger.**
Reichsh.-Gart. u. Rest.: **Mil.-Konz.**

Zucker Pfund **9** Pf.
Salz d. Tafel Pfund **5** Pf.
Reis Ia. Pfund **10** Pf.
Mehl Ia Kaiser-Auszug Pfd. **15** Pf.
Schweden 10 Schacht. **5** Pf.
und alle Kolonialwaren liefern zum Teil franko gemäss Prospekt in nur erstklassigen Qualitäten mit Rabatt-Gutschrift bei Bezug einer unserer 41 Kommissionen. **Deutscher Waren-Einkaufs-Verein Berlin 47, G. m. b. H.** Prospekt gegen Voreinsendung von 10 Pf., einschl. 52 Seit. stark. Hauptkatalog 35 Pf. franko, werden bei zweiter Bestellung zurückvergütet. **Hellager:** Leipzigerst. 101/2, Oranienstr. 60, Kreuzbergstr. 30, Chausseestr. 1a, Schöneberg, Hauptstr. 129.

Pianino Duysen billig verkäuflich (fast neu, 380 M.) **Bülowstr. 47** v. hochpart. l. *

Haar-Feind von Franz Schwartzlose entfernt alle haaraf. Gesichts- u. Armhaare sicher sofort und unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin, Leipzigerstr. 56 n. Colonnaden. **Enthaarung.**

Herrenfahrrad, nagelneues, Garantiefreiheit, umständeh. dringend, jeden annehmb. Pr., Gerzerstr. 25, III, links.*

Dr. Oetker's Plumkake.

Zutaten. 250 g Mehl, 1/2 Päckchen Dr. **Oetker's Backpulver**, 150 g Zucker, 150 g Rosinen, 150 g Korinthen, das abgeriebene Gelbe 1/2 Zitrone, 80 g Butter, Margarine oder Palmin, 2 Eier, 1/8 Liter Rahm.

Zubereitung. Rühre die Butter schaumig, gib den Rahm, die Eier, Zucker, Rosinen, Korinthen und das Zitronengelb hinzu. Füge zu dieser Masse das mit dem Backpulver gemischte Mehl, arbeite einen geschmeidigen Teig daraus und fülle ihn in eine gut gefettete, mit feinem Weckmehl ausgestreute längliche Form und backe den Kuchen 1 Stunde bei Mittelhitze.

An Stelle der teuren Vanille-Schoten nimmt man jetzt zur Erzielung eines feinen Vanille-Geschmacks stets

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

zu allen möglichen Mehlspeisen, Cremes und Puddings.
Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2—3 Schoten guter Vanille.
1 Päckchen 10 Pfg. 3 Päckchen 25 Pfg.

See- u. Soolbad Swinemünde.
Ostseebad ersten Ranges.
Bei dem bevorstehenden Saisonwechsel Anfang August — werden viele Wohnungen frei.
Saisonschluss 20. September *

Ostseebad Niehagen b. Wustrow, Meckl.
billig, idyllisch, gemütlich. — Prosp. Badeverein. *

Unmittelbar am Strand, vom Hochwald und Bergen umgeben, liegt
Täglich 4 Schnellzüge von und nach Berlin.
MISDROY
Grossartige Seebrücke. Reger Schiffsverkehr.
Vorzügl. Einrichtungen f. Kur u. Unterhaltung. Behaglicher Aufenthalt f. Familien. Illust. Führer in Berlin d. d. Verband Deutscher Ostseebäder, Unter den Linden 76a.

Bad Hermsdorf
Bahnstation Hermsdorf Bad, bei Goldberg i. Schl.
Moor-, Kiefernadeln, Kohlensäure-Bäder, Wasserkur, Elektrotherapie etc. — Bewährt bei Gicht, Rheuma, Frauen- und Nervenleiden. *
Prospekte frei.

Beachtenswert
für die
Einmachezeit!

Das bereits in zehnter Auflage erschienene neue »Praktische Kochbuch für die bürgerliche Küche« gibt allen Hausfrauen ausführliche und zweckmässige Anleitung zum Einmachen und Konservieren von

Obst und Gemüse

Dieses Kochbuch ist, wie der Titel besagt, in erster Linie für die Bedürfnisse des bürgerlichen Haushalts in Stadt und Land bestimmt, denn es berücksichtigt, mehr als dies bei irgendeinem anderen Kochbuch der Fall ist, die Erfordernisse des täglichen Familientisches beim Mittelstande. Trotzdem aber gibt die Verfasserin, welche als eine in Küche und Keller wohlbewanderte, durchaus praktische Hausfrau natürlich auch die feinere Küche gründlich kennt, auch Anleitungen für festliche Gelegenheiten.

Eine besonders zweckmässige Neuerung dieses praktischen Kochbuchs, welche besonders jungen Hausfrauen zu statten kommt, ist, dass fast alle Rezepte für 2 Portionen berechnet sind. Die meisten Kochbücher machen den Fehler, dass sie auf zu grossartige Verhältnisse zugeschnitten sind und jungen Hausfrauen, die rechnen müssen, daher schlecht dienen. Das Kochbuch passt dagegen für jede Hausfrau, sowohl für feine wie für einfach bürgerliche Verhältnisse. Das Buch ist reizend ausgestattet und als Geschenk besonders geeignet.

In elegantester Ausstattung, mit vielen Kopfleisten und Illustrationen, zirka 400 Seiten stark, in reichem Kalikoband.

Unsere Leser erhalten das Kochbuch franko gegen Einsendung von **2 M.**

Beträge bitten wir gefl. per Postanweisung einzusenden.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung
BERLIN SW., Jerusalemerstrasse 46/49.

Wie kommen Sie nach
Hohen-Schönhausen
zur
Villencolonie?
Herrlich am Orankesee und Obersee gelegen.
Fahren Sie mit der elektrischen Bahn ab Landsbergerstrasse, Ecke Wasmannstrasse. Nachmittags 7 1/2 Minuten-Verkehr. Die Bahn wird in diesem Jahre bis zur Kurzenstrasse, direkt am Alexanderplatz belegen, verlängert. Die Arbeiten hierzu haben begonnen.
Preise der Baustellen pro Quadratmeter 8—10 Mark incl. Strassenpflasterung.
Kanalisation, Gas- und Wasserleitung.
Zahlreiche Villen und Landhäuser im Bau.
Auskunft: **E. Döbbeke, Hohen-Schönhausen,** Berlinerstrasse 114 und Treskowstrasse 60. *

Arnold Scholz **Neue Welt** Hasenheide 108—114.
Elite-Tag!
Sommerfest
d. Vereins Berl. Weissbierwirte.
Grosses Doppel-Konzert u. Specialitäten-Vorstellung.
Abends 10 Uhr:
Mr. Gadbin II
tollkühner Kopfsprung aus der 6. Etage.
Monstre-Feuerwerk
Tanz-Reunion.
Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg.

Grundstücks-Verkehr

Achtung! Riesengewinn!
Neu erschloss. Parzellier.-Terrain **Buckow bei Britz.** Parzellen jed. Größe, auch größ. Blocks, M. v. 20 M. an. Verf. i. Heft. Beikowski, Britz, Chausseestr. 7. Endstat. b. Linie 20.

Vermietungen

1, 2, 3 u. 5 Zimm., reichl. Zubeh. sowie heller Arbeitsr., 70 qm., zur Erde gel., Feuerwerkfr., 25 Jahre gr. Erfolg. **Knorr**, Eisenacherstr. 3. *

Geschäftskeller
mit Wohnung, monatlich 35 Mark sofort zu vermieten
Lausitzerstr. 2/3.

Steppdecken
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin-Süd. Seit 1882
nur Oranienstr. 158
Räumungs-Extraliste
(enorm billiger Angebote)
gratis und franco.